



Ganz schön hintersinnig

Heinz de Specht im Theater am Hechtplatz

Alois Feusi · «Schön» nennt das Trio Heinz de Specht sein drittes Programm. Das ist eloquent nichtssagend und doch ausgesprochen zutreffend. Denn der Folk-Pop der drei kuriosen Chorknaben und Multiinstrumentalisten ist schön. Und noch schöner sind ihre Texte über gescheiterte Lieben, Grosskatastrophen und viele weitere Absurditäten und Monstrositäten dieser Welt.

Die drei Spechte sind bei allem schwarzen Humor, einer leisen Derbheit und auch der einen oder anderen Prise Sarkasmus nie giftig oder beleidigend, dafür aber intelligent und oft auch recht tiefgründig. In die grosse Samstagabend-TV-Show passen diese Lieder aus der Vogelperspektive kaum, dem Premierenpublikum vom Mittwochabend im Theater am Hechtplatz haben sie ausgezeichnet gefallen.

Dabei wäre es fast nicht zu diesem Bühnenprogramm gekommen. Denn Christian Weiss, Daniel Schaub und Roman Riklin hatten eigentlich eine musikalische Neuausrichtung im Sinn. Riklin hätte gerne einmal einen ganzen Abend lang seine depressive Seite ohne einen einzigen Lacher im Publikum ausgelebt. Weiss dachte eher an ein Programm mit vielen Septakkorden «so à la Paul Simon». Und Daniel Schaub wollte es endlich richtig krachen lassen mit hammerharten Ohrwurm-Riffs und stampfendem Viervierteltakt.

Das alles lässt sich freilich nicht unter einen Hut bringen, und so machen die drei halt dort weiter, wo sie schon bisher waren. In ihrer Art sind sie ohnehin einzigartig. Heinz de Specht sind weder Kabarettisten noch Singer-Songwriter noch Troubadoure noch Comedians. Sie passen in keine Schublade und sind einfach komisch, mitreissend und ganz schön hintersinnig.

Da wird die Tabasco-Flasche, die im Ménage-Körbchen im «Löwen» neben Salz, Pfeffer, Aromat und Zahnstochern steht, zur Auslöserin eines Staudammbruchs. Da erhält Wilhelm Tell ein völlig neues Gesicht. Da werden die Vorzüge des Daseins als seniler Greis im Pflegeheim oder die Freuden der Liebe mit überreifen Frauen besungen. Da leistet sich der rauchende und saufende Musiker einen Klon als Ersatzteillager. Da frisst ein Umwelt-Orca eine Krokodillederstiefel-Trägerin, und da fahren Musiker auch einmal für ein Gastspiel zur Hölle.

Die Geschichten sind in feine Songs mit wechselnder Instrumentierung verpackt, und die drei Künstler können so schön im Chor singen, dass ein tausend Mal gehörtes Kirchenlied zum Ereignis wird. Das gefällt gut, und dass das Premierenpublikum die Spechte gleich zweimal zu Zugaben auf die Bühne zurückholte, ist da eigentlich nur logisch.

Zürich, Theater am Hechtplatz, 9. 11., bis 3. 12.